

Neueste Nachrichten

Leserzeitschrift:
Die einpaltige Zeitungsnummer 50 Pf., im Reclametitel 60 Pf.,
die Tabellen u. completeiten sind entsprechende Zuschlag.
Das Papierverhältnis ist: Wilmannsstraße 49,
Bernsprüche: Amt I. Nr. 3897.
Bei Rücksendung nicht bestellter Manuscripte übernimmt
die Redaction keine Verbindlichkeit.

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der Königl. Haupt-
und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.
Berliner Redactions-Bureau: Leipzigerstraße 31/32, Ecke der Friedrichstraße, gegenüber dem Equitable-Gebäude.

Bezugs-Preis:
Durch die Post vierteljährlich 1.50, mit „Dresdner
Führende Blätter“ 1.90.
Für Dresden und Vororte monatlich 50 Pf., mit
Zusatzblatt 60 Pf.
Für Oesterreich-Ungarn vierteljährlich 1.80, resp. 1.62.
Deutsche Preisliste Nr. 3000, Oesterreich Nr. 2500.

MACO- Unterzeuge, angenehm, leicht, haltbar, in allen Ausführungen empfehlen zu Duzend-Preisen
Grünwald & Kozminski, Dresden,
Marienstraße Nr. 5.

Die heutige Nummer enthält 12 Seiten.

Deutsch beten ist Sünde.

In der Angelegenheit zwischen dem Lehrer Wenzel und dem Propst Szadyński scheint die Regierung sich doch nicht zu einem Borgehen zu Gunsten des gekränkten Lehrers und gegen den anmaßenden Propst entschließen zu können. Bekanntlich hatte der Propst Szadyński den Schulkindern verboten, in der Schule das Vaterunser deutsch mitzubeten, weil das eine Sünde sei, und hatte ihnen gebot, sie von den heiligen Sacramenten auszuscheiden, wenn sie seinen Worten nicht Folge leisteten. Es kam deshalb in Gegenwart der Kinder zu einer heftigen Auseinandersetzung zwischen Propst und Lehrer, und — kurz darauf wurde der Propst verhaftet. Dies mußte allerdings den Glauben erwecken, daß der Lehrer, der nicht dulden wollte, daß der durch seine Stellung als Priester der katholischen Kirche gebotene Propst die Kinder gegen das weltliche Regiment aufsehe und ein deutsches Vaterunser als Sünde bezeichne, gemahregelt worden sei. Der Ungewißheit wurde nach langem Harren durch eine im „Posener Tageblatt“ veröffentlichte Zuschrift der dortigen Regierung ein Ende gemacht, aus der sich ergab, daß der Lehrer Wenzel lediglich auf seinen Wunsch und noch bevor der obige Vorfall zur Kenntniß der Decernenten gelangt war, versetzt worden war, und zwar überdies nach einer etwas besser dotierten Stelle. War dadurch der Verfürcht, daß der Staat vor einer klerikalen Herausforderung klein beigehen, aller Boden entzogen, so konnte man auch noch mit Befriedigung feststellen, daß die Regierung entschlossen zu sein schien, eine Wiederholung dieses Vorfalles unmöglich zu machen. In der Zuschrift an das Posener Blatt wurde bekannt gegeben, daß die Regierung nach erfolgter Untersuchung der Sache dem Propst sofort die Leitung des Religionsunterrichts entzogen und ihn auch in einer anderen Pfarre, wo er er inzwischen laut Mitteilung des erzbischöflichen Consistoriums verlegt worden, die Ertheilung des Religionsunterrichts untersagt habe. Mit diesem Ausgang konnte man, soweit er den Lehrer Wenzel betraf, zufrieden sein, eine weit verbreitete Ansicht ging aber dahin, daß die Bestrafung des Propstes eine viel zu gelinde gewesen. Mit Recht machte man geltend, daß er in seiner neuen Stellung in gleicher Weise für das Polentum nütze und gegen Staat und Deutschthum hegen werde, und daß man solche Geisteskräfte überhaupt nicht im Amte dulden dürfe. Man hätte gegen ihn, schrieb ein Berliner Blatt, auf Grund des § 389 des A.-Str.-Gesetzbuches Anklage erheben müssen. Nun läßt man sich mit einem Mal im „Dziennik Bogomanski“, daß die Nachricht von der Veretzung des Propstes „von maßgebender Seite“ (also hoch wohl vom erzbischöflichen Consistorium?) als unzuverlässig bezeichnet werde, der Propst sei nicht nur heute noch in Wietusch, sondern er werde noch eine zweite Parodie als Administrator zugehört erhalten. Ist diese Nachricht richtig, dann wäre der unheilbare Propst für sein Vergehen noch belohnt worden! Das wäre aber eine so feste Herausforderung des Deutschthums sowohl als der Regierung, daß wir zunächst die Nachricht nicht für wahr halten können. Erzbischof Dr. v. Stabilewski, der erst vor wenigen Tagen bei dem Festmahl in der Propstei zu Schirmen mit unerkennbarer Absichtlichkeit dem Zusammengehen von Staat und katholischer Kirche das Wort redete und gegenseitige Rücksichtnahme empfahl, sollte so schnell an dem Sinne geworden sein, daß er sich zu einem Schritt verleiten ließe, den die Regierung nur als dreiste Herausforderung auffassen könnte? Wenn die Nachricht des „Dziennik“ richtig wäre, müßte die der Regierung zugegangene Mitteilung von der Veretzung des Propstes falsch

sein, und doch soll Letztere aus dem Consistorium stammen! Aufklärung thut hier bringen noch und das umso mehr, als der „Kurier“, das Organ des bischöflichen Palastes, behauptet, der Propst könne gar nicht verlegt werden, weil dies den kanonischen Satzungen zuwiderläufe. Ob diese seltsame Darstellung sachlich begründet ist, entzieht sich unserer Beurtheilung, wir möchten es aber bezweifeln.

Der Moskauer Zwischenfall.

Berlin, 10. Juni. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ schreibt officid: In verschiedenen Blättern ist ein Vorfall berichtet, der sich auf dem Fest des deutschen Wohlthätigkeitsvereins in Moskau abspielte. Diesen zum Theil ungenauen Berichten liegen gutem Vernehmen nach folgende Thatfachen zu Grunde: Der Präsident des Vereins habe bei der Begrüßung des Prinzen Heinrich als Vertreter des deutschen Kaisers und der übrigen anwesenden deutschen Fürstlichen Personen auf diese Letzteren den Ausdruck „Gelöbe“ angewendet. Prinz Ludwig von Bayern fand sich dadurch veranlaßt, jenen unangelegentlich Ausdruck unter Hinweis auf die verfassungsmäßige Stellung der deutschen Fürsten zu berichtigen, indem er gleichzeitig die anwesenden Deutschen aufforderte, alle Zeit zusammenzufassen und treu am Reichsgedanken festzuhalten. Wie wir weiter vernahmen, hat Prinz Ludwig aus eigener Initiative dem Kaiser Mitteilung von dem Vorgang gemacht und die von ihm gebrauchten Worte vor jeder Mißdeutung sicher gestellt.

Dazu bemerkt unser Berliner Mitarbeiter: „Die „Nordb. Allg. Ztg.“ ist außerordentlich, Aufklärung zu geben. Da die Regierung über das Wollische Depeschenbureau verfügt — so weit verfügt, daß das Bureau wichtige Nachrichten, die es erhält, erst der amtlichen Durchsicht unterbreitet, ehe sie weitergegeben werden — so hätte eine beschleunigte Mitteilung des Verlaufs der Dinge unabweisbar mündlich, im Eiden verstimmenden Commentar verübt. Die Darstellung der „Nordb. Allg. Ztg.“ läßt eine Lücke offen: Es ist gemeldet worden, daß Prinz Heinrich, der inzwischen in Berlin eingetroffen, kurz nach der Rede des Prinzen Ludwig von Bayern sich entsetzt habe. Eine solche Meldung dürfte, falls sie nicht zutrifft, nicht unabweisbar bleiben.“

Die „N. Fr. Pr.“ bringt allerdings die Mitteilung, daß auch Prinz Ludwig nach seiner Rede ebenso wie die übrigen fürstlichen Persönlichkeiten und der Botschafter, den Saal verlassen hätten. Der Präsident der Colonie, Gamaicaco, dessen Rede zu dem Wollischen Vorfall sich vorerst des „Victoriasalles“ und im Kreise der Deutschen Moskau fest anordnete. Er ist geborener Darmstädter und besitzt ein großes Troquengebiet.

Wie augensichtlich die Rede des Prinzen Ludwig von Bayern in Moskau den süddeutschen Particularisten Wasser auf ihre Mühle zuführt, läßt folgende Aeußerung des „Stuttg. Prob.“: „Wir wissen nicht, ob der Wortlaut der Aeußerung des Prinzen authentisch ist, allein wir können sehr wohl sagen, daß uns seit längerer Zeit eine Aeußerung eines deutschen Fürsten so sehr gekränkt hat wie diese. Dem übermüthigen, pröhligen Brechensthum, welches diesem in einem Urgermanen mit hainemischen Namen seinen Vertreter gefunden hatte, wird die Selbstbeugung des größten deutschen Weltmannes entgegen und ruht entrückt: Bis hierher und nicht weiter! Prinz Ludwig hat diesmal nicht im Namen der Wittelsbacher, nicht bios im Namen Bayerns, nein, er hat ganz Süddeutschland aus dem Herzen gesprochen, und seine Worte werden vom Rhein bis zum Bodensee und von der Ebnidurche wiederholt werden. In Berlin giebt es freilich Leute, die uns Süddeutsche nur zu gern zum „Gelöbe“ des Preussenthums degradiren möchten; aber so weit sind wir glücklicherweise noch nicht, und man wird dort jedenfalls mit dem Protekte des Prinzen rechnen müssen. Auffallend und schwer verständlich ist nur, daß Prinz Heinrich, die übrigen Prinzen und der Botschafter den Saal verlassen. Der Zwischenfall muß ja für den Bruder des Kaisers in hohem Grade peinlich gewesen sein; aber gerade um denselben die Spitze abzubrechen, hätte er wohl am besten gethan, wenn er sich seinerseits dem Protekte des bayrischen Prinzen angeschloßen, die Stellung der Bundesfürsten gegenüber anerkannt hätte. Sonst aber ist es vollends, daß die anderen Prinzen seinem Beispiele folgten. Gerade diese hätten doch in erster Linie

Veranlassung gehabt, sich um ihren hervorragenden Vertreter zu kümmern und ihm Beistand zu spenden. Das übrigens als Deutsche peinlich berühren muß, ist, daß dieser so auffällige Zwischenfall, der natürlich durch den demonstrativen Aufbruch der Prinzen noch mehr hinführend erzeugt haben muß, sich gerade in der alten Kaiserstadt der noch vom Reichsadel irrthümlich aufbewahrt wurde. Wie werden nun diese und ihre Freunde, die Franzosen, jubeln und aus dem Vorfall allerlei vortellege Schlüsse ziehen? Aber, das muß betont werden, die Schuld daran trägt nur die Lactifia seit jenes Präsidenten. Prinz Ludwig hat vollständig correct und den Sachlage entsprechend gehandelt.“

Die „V. R. R.“ schreiben treffend: „So fest unsere Meinung über den vorliegenden Fall steht und so scharf wir den Vorgang verurtheilen müssen, so verstehen wir doch nicht das Versehen aus tieferen Gründen psychologisch zu erklären. Man ist empfindlich geworden unter den deutschen Reichsfürsten und man wurde es, weil nicht immer in erwünschter Weise das eigenartige Verhältnis behandelt worden sein mag, das zwischen dem Kaiser und seiner Verbündeten verfassungs- und vertragsmäßig besteht. Prinz Ludwig von Bayern hat nicht ohne Grund auf die Seiten des ersten Kaisers hingewiesen. Seitdem der große Monarch die Augen geschlossen hat, seidem vor Allen das Wort gesprochen wurde, daß den großen Kaiser in der Sache keine Berührung, in Wankes vorgefallen, das den Anlaß zur Empfindlichkeit des Reichs in den letzten fünf Jahren großpreussische Tendenzen in den leitenden Kreisen nicht existirt, aber am 8. Juli 1893 mußte dennoch durch Bismarck das Bismarckwort ausgesprochen: „Ich habe immer gefürchtet, daß sich das Reich nach der großpreussischen Seite entwickeln werde.“ Die Diskussionen über den Vertrag der „Reichsregierung“ sind seitdem der „Sankt. Rade“ nicht ohne Mißtraut geführt worden. Man hat Wunderlichkeiten über die Thatfache, daß der Particularismus in der letzten Jahren so uppig in die Höhe geschoben, aber man hat selten die Erläuterung gemacht, daß vor Allen in Berliner Blättern, jenseit der Gebirge aufkam, auch einmal in den eigenen Reihen zu greifen und nachzusehen, ob das alte Recht des großen Kaisers noch angewandt und ob man noch immer so wie einst auf das Rechtliche bemüht sei, die Eigenart der Stämme und die Sonderrechte der Fürsten, sei es selbst auf dem Boden des Ceremoniells, zu schonen. Es giebt nicht nur Jmpersonalitäten des Volkstheils, sondern auch in jedem Einzelnen giebt es Verdrängungsbedürfnisse, die man sorgfältig rechnen muß, wenn anders es nicht klingen soll wie in dem Lebe: „Gott, es war nicht das gemeint, der Andre aber geht und flugt.“ So unerfreulich darum das Auftreten des Prinzen Ludwig in Moskau ist, so war er doch unpolitischer als seiner Camphandigkeit bereits „radicalis onir“. Und das scheint uns das Charakteristische an der ganzen Geschichte vom „Gelöbe“ des Prinzen Heinrich.“

Deutscher Reichstag.

101. Sitzung vom 10. Juni 2 Uhr.
Die dritte Beratung der Gewerbeordnungs-Novelle wird bei Artikel 5 fortgesetzt, wonach die Bestimmungen der Gewerbeordnung auf Consumvereine einschließlich der bereits bestehenden auch dann Anwendung finden, wenn der Betrieb auf den Kreis der Mitglieder beschränkt ist — Abg. Schäbler (Centr.) beantragte einen Antrag, den Halbesiederhandel concessionspflichtig zu machen und die Concessionsertheilung in das Ermessen der Landesregierungen zu stellen. — Abg. Stadthagen (Soe.) tritt (unter allgemeiner Unannehmlichkeit des Hauses) für einen Antrag zu Gunsten des Reiches ein. — Präsident Frhr. v. Bismarck erklärt, es sei ein Antrag auf namentliche Abstimmung eingegangen. — Geheimrath Bruner äußert Bedenken gegen den Antrag Schäbler. — Abg. Langemann (Freil. Volksp.) verweist sich zunächst gegen den ihm vom Abg. Werner gemachten Vorwurf, als habe er bei der ersten Beratung die Würthe angegriffen. Er habe damals nur die Habsburgerherrscher in Schutz genommen. Der Antrag Schäbler stelle eine ganze Kategorie von Leuten unter politische Aufsicht, mit der Bestimmungen aller Art verbunden seien. Daß die Würthhöfchen unter Polizeiaufsicht ständen, sei gerechtfertigt, denn das Geschehe nicht wegen den Waaren, die sie verkaufen, sondern wegen der begleitenden Umständen. Im Uebrigen ver falle auch heute schon der unbesugte Habsburgerherrscher dem Gesetze. Man solle sich nicht die Kompetenz der Reichsregierung auch in diesem Punkte zu durchbrechen. (Beifall links). — Director im Reichsamte des Innern v. Wosdtschke tritt noch einmal, den Antrag Schäbler abzuweisen. — Abg. v. Kardorff (Reichsp.) beantragt den Schluß der Debatte. — Abg. Richter (Freil. Volksp.) beantragt eine namentliche Abstimmung über den Schlußantrag. Er werde dies jedes Mal wiederholen, wenn ein der-

Kunst und Wissenschaft.

In Erhlich's Musikschule (Inhaber Herr Director Paul Lehmann-Osten) fand am Dienstag die erste Juni-Aufführung statt, zu der sich eine sehr zahlreiche Zuhörerschaft eingefunden hatte. Die Reihe der Vorträge eröffnete Fräulein Seglin, eine neu engagierte Sängerin, mit dem 1. Satz aus der Sonate in C von Beethoven. Die junge Dame befand sich mit diesem sowie mit dem späteren Vortrag von „Papillon“, aus „Aurische Silde“ von Grieg und Chopin, einer Stufe in Aa, op. 28 nicht nur vollendete technische Fertigkeit, sondern auch feelinvolles, classisches Spiel und dürfte ihr Engagement der Aukunft nur zur Ehre gereichen. Sodann folgte Fräulein Wenzel (Klasse: Herr Cloume) mit „Kommt ein schlanker Burck.“ aus der Oper „Der Freischütz“, sowie mit „Geburtstagslied“ von Sachs und „Maglein nimme Dich in Acht“ von Altred, als begabte und trefflich geschulte Sängerin ein, während die Fräulein Stein und Thiele (Beide aus der Klasse des Herrn Lehmann-Osten) sowie Frau Jätsch (Klasse Frau Lehmann-Osten) durch hervorragende Clavierleistungen erkrachten. Den Schluß bildete Mr. Wilder mit Beethoven's A. Concert op. 104 für Violine und Clavier (Lehretter Herr Lehmann-Osten) und machte die genannte junge Dame mit dieser Darbietung sich selbst wie ihren Lehrern die größte Ehre. Außer den Genannten traten noch eine Anzahl jüngere Schüler auf, die durch ihre Leistungen alle mehr oder weniger den Fleiß und das ernste Streben der Anstalt documentirten.
In der Theater- und Kbelkunstschule von Seuff-Georgi fand am Dienstag den 9. Juni die 42. Aufführung statt. Dieselbe brachte die Erläuterung eines ganz netten Einacters „Der gordische Knoten“ von Lafar, in dem Herr Wähler als Orchesterdiener ganz ausgezeichnet war. Dann folgten Schauspielersche Aufgaben von Oberländer mit zwei Rollen und den Schluß bildete „Das Fest der Handwerker“ von Augstin. Besonders hervor thaten sich die Damen Günther, Henk, Dörme, Deymel, Tachei, Wagner und die Herren Wenzel, Reich, Keller, Wähler, Liebach und Freyer. Die letzte Aufführung findet den 16. Juni Nachmittags 3 Uhr im Hotel „Stadt Petersburg“ statt und wird Clavierreciten bringen. Es wird die letzte vor den Ferien sein.
In Concertleben unserer Stadt stehen für die nächste Saison einige bemerkenswerthe Aenderungen in Aussicht. Zunächst wird dieselbe infolge einer wesentlich veränderten Programm-Componen componen, daß sich ein belangreicher Theil derselben in den Räumen des

neuen Saalbaues in der Binzendorferstraße abspielen wird. Wie es heißt, hat sich die Concert-Direction B. Dies derselben schon für ca. 80 Abende verpflichtet. Nebenbei wird die königl. Capelle diesmal den Musikbund der Dresdner Stadt mit 12, mit 18 Sinfonie-Concerten zu Hille suchen. Selbstverständlich erscheinen auch Herr J. v. Klobasch treulich eingeführte Orchester-Abende wieder auf dem Plan, möglicherweise aber mit einem anderen Orchesterkörper als der sich unbeschränkte Anerkennung erneuernden Chemnitzer Stadtcapelle. Es heißt, ein in Leipzig in der Bildung begriffenes, von dortigen musikwissenschaftlichen Kreisen subventionirtes Orchester werde unter seiner Leitung in Dresden debutiren.
Fran Ebel's Wiedergesung schreitet in erfreulichster Weise vorwärts. Schon sieht man die junge Künstlerin, aus der stümischen Behandlung entlassen, sich wieder der goldenen Freiheit erfreuen. Eine Wiederaufnahme ihrer Thätigkeit an unserem königl. Institut dürfte jedoch vor den Ferien kaum zu erwarten sein.
Der glänzend accreditirte Dresdner Männergesangsverein veranstaltet am 18. Juni im Stablistement „Winer Garten“ sein diesjähriges Sommerconcert. Wie man hört, hat der hochgeschätzte Liederdichter derselben, Herr Musikdirector Hugo Jungst, für ein erlebnisreiches Programm Sorge getragen. Ueber dasselbe später Näheres.
Herr Commissionsrath Bähr, Beleuchtungs-Inspector am königl. Hoftheater, feiert heute mit seiner Gattin seine silberne Hochzeit. Dem Jubelpaar sind aus diesem Anlaß am heutigen Tage zahlreiche Beweise der Liebe und Freundschaft zu Theil geworden.
„Fräulein Doctor“, das reizende Lustspiel, welches allabendlich, mit dem beliebten Komiker Willy Wilhelm als Gast, am Residenztheater großen Vachersfolg erzielt, wurde soden vom Festungtheater in Berlin erworben und beabsichtigt Herr Director Blumenthal mit diesem Stück die Winterferien zu eröffnen.
Residenztheater. Selten hat ein Lustspiel an dieser Bühne so allgemeinen Beifall gefunden, wie „Fräulein Doctor“ und ist darum der Besuch auf das Angelegentlichste zu empfehlen. Der geschätzte Musik-Willy Wilhelm bereitet dem Publikum durch die humorvolle, liebenswürdige Verkörperung des Seifenfabrikanten Dittich einen vernünftigen Abend.
Für Dresdener Componisten. Bei den Concerten im Ausstellungspark an der Etübel-Allee und Lennestraße sollen während der Ausstellung des sächsischen Handwerks und Kunstgewerbes an bestimmten Tagen vorzugsweise die Werke Dresdener Componisten

veröffentlicht werden. Der von diesem Componisten die Aufführung seiner Werke wünscht, möge Partitur und Stimmen (Streichorchester) an den Musikausgah der Handwerksausstellung (Geschäftsstelle Schloßstraße 2, 2. Etage) einschicken.
Otto Thiere, der Solosänger des Wiener Hofopertheaters, verabschiedet sich diesen Freitag nach fast 12jähriger Thätigkeit von seiner bisherigen Wirkungsstätte, um nach Dresden überzusiedeln. Die Freunde der choreographischen Kunst erfreuen sich dem Eintritt des neuen Balletmeisters einen Aufschwung unserer Balletwelt.
Widenbruchs „König Heinrich“ geht heute in Berlin zum 100. Male in Scene. Seit das Berliner Theater bestrich, hat sein dramatisches Werk eine so starke Zugkraft ausgeübt, daß es in einer Saison, und zwar in der kurzen Zeit von 8 Monaten, 100 Mal aufgeführt werden konnte. Nicht weniger als 8 Dramen, die von der Direction des Berliner Theaters erworben wurden und vertragen, müßig noch in dieser Saison hätten aufgeführt werden müssen, konnten in Folge des außerordentlichen Erfolges des „König Heinrich“ erst in den Spielplan des nächsten Jahres eingereiht werden.
Die diesjährigen Burenther Bühnenspiele. Nach dem vom Verwaltungsrathe der Burenther Bühnenspiele sehr verdienstlichen Hauptberichts des bei den diesjährigen Festspielen mitwirkenden Künstlerpersonales ist die Orchesterleitung Dr. Hans Richter in Wien übertragen, während als Dirigenten Generalmusikdirector Felix Roth in Karlsruhe und Siegfried Wagner fungiren werden. Mit der Bühnenerleitung ist Musikdirector Julius Kriegl betraut. Das etwa 30 Mann starke technische Personal steht unter Leitung der Obermaschinenmeister Kranich Dresden und Percival De Bru (Brug). Als „Namen“ in der „Wätherdämmerung“ fungiren 20 Hofopernsänger, 8 Opernsänger und ein Sopranist, als „Frauen“ 12 Opernsängerinnen. Das Orchester ist größer wie bei früheren Festspielen, nämlich 121 Mann stark. Die einzelnen Instrumente sind in folgender Zahl vertreten: Violine 33, Viola 12, Cello 13, Contrabaß 5, Fide 5, Oboe und Altoboe 6, Clarinette 4, Fagott 4, Contrafagott 1, Horn 8, Tenor- und Basshörner 4, Trompeten 4, Bajorompete 1, Posaunen 5, Contrabassposaune 1, Contrabasshoba 1, Harfen 7, Pauken 3. Die Künstlerhaft ist auch diesmal wieder international. Von außerdeutschen Städten werden hier vertreten sein: Bostou, Budapest, Parma, New-York, Liverpool, London, Manchester, Moskau, Paris, Prag, Peking, Wien, Christiania etc.
Das Begräbniß des Tragöden Ernesto Rossi fand am Dienstag in Florenz statt. Tommaso Salvini hielt als Vertreter